

suchen, wobei man die italienischen Namensansetzungen beachten sollte (Onorio Augustodunense, Pietro Abelardo, Viduchindo). In den dort – nach einer knappen biographischen Darstellung – zu findenden Angaben über Editionen und Sekundärliteratur liegt vermutlich hauptsächlich der bleibende Wert des großen Opus insgesamt.
G. S.

Mittelalterliche Literatur und Kunst im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung, 9.–11. Oktober 1997. Hg. von Nigel F. PALMER und Hans-Jochen SCHIEWER, Tübingen 1999, Niemeyer, X u. 239 S., Frontispiz, 22 Abb., 9 Farbtafeln, ISBN 3-484-10777-4, DEM 92. – Wohl dem, der einen rechten Freund hat. In diesem Falle heißt er Hans-Jörg Leuchte, ist ein Mann von Geschmack und Geld, hat ein Faible für ma. Literatur und Kultur und eine höchst ungewöhnliche Idee: Auf seine Initiative (und Kosten) trafen *illitterati* (= Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung) und *litterati* (= meist Germanisten, jedenfalls Fachkundige) auf einer Tagung in Berlin zusammen, und was bei dieser Transfer-Veranstaltung herauskam, hat sich in den zwölf Beiträgen dieses Bandes niedergeschlagen: Volker MERTENS, Klosterkirche und Minnegrotte (S. 1–16), schlägt einen gewaltigen Bogen von der Klosterkirche zur Minnegrotte in Gottfrieds von Straßburg Tristan, die „gleichzeitig Liebeskloster wie Liebeshof“ sei (S. 12): „Klosterkirche und Minnegrotte gehören von der Auslegungsdimension her zusammen“ (S. 15). Von komparatistischem Wagemut zeugt der Vergleich zwischen Abt Suger als Bauherr von St. Denis und Sir Norman Foster, dem Architekten der Berliner Reichstagskuppel. – Benedikt Konrad VOLLMANN, Hof und Herrschaft in der frühmittelalterlichen Klosterliteratur (S. 17–28), macht eine „mentale Affinität von Kloster und Hof“ aus (S. 18), die freilich, so ergibt ein literarhistorischer Überblick von Walahfrid Strabos Gedicht *De imagine Tetrici* bis zur *Ecbasis cuiusdam captivi*, immer mehr abnahm und geradezu in einer „Hofverdrossenheit“ mündete. – Eckart Conrad LUTZ, Literatur der Höfe – Literatur der Führungsgruppen. Zu einer anderen Akzentuierung (S. 29–52), plädiert nicht ohne Gespreiztheiten dafür, die Höfe nicht als Institutionen zu betrachten, sondern von der personalen Seite her zu verstehen, wobei die höfische Literatur dann irgendwie als „Ausdruck und Ergebnis von Kommunikationsprozessen zu fassen“ wäre. – Gerd ALTHOFF, Spielen die Dichter mit den Spielregeln der Gesellschaft? (S. 53–71), serviert unterhaltsam-anregende Lesefrüchte aus der ma. Literatur, die zeigen, wie Dichter mit rituellen und verpflichtenden Handlungsmustern ironisch-distanziert und sie womöglich ins Komische steigernd umgehen. – Nikolaus HENKEL, ‚Nibelungenlied‘ und ‚Klage‘. Überlegungen zum Nibelungenverständnis um 1200 (S. 73–98), fragt danach, welchen Beitrag die ‚Klage‘ zum Verständnis des Nibelungenlieds leisten kann, und vertritt die These, „daß das Mittelalter das ‚Nibelungenlied‘ nur aus der Optik der ‚Klage‘ hat begreifen und in seine Denkkategorien einordnen können“ (S. 75). – Daniel ROCHER, Hof und christliche Moral. Inhaltliche Konstanten im *Œuvre* des Stricker (S. 99–112), stellt den Stricker als einen Dichter vor, der zwischen höfischen und religiösen Werten keinen Widerspruch sieht, sondern mit „seiner reich begabten Vorstellungskraft für eine christlich-höfische Kultur, nicht aber für die Askese des *contemptus mundi* und die Zuflucht zum Gotteshaus“ (S. 111) streitet. – Karl BERTAUE, Die ‚Goldene Schmiede‘ zwischen Rittern und Reuerinnen (S. 113–140), analysiert die relativ reichhaltige und komplizierte Überliefe-